

Baacke, Dieter

Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation.

Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf.

Weinheim/München: Juventa 1993 [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 5, S. 842-846



Quellenangabe/ Reference:

Baacke, Dieter: Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim/München: Juventa 1993 [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 40 (1994) 5, S. 842-846 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-123213 - DOI: 10.25656/01:12321

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-123213>

<https://doi.org/10.25656/01:12321>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

Jahrgang 40 – Heft 5 – September/Oktober 1994

Essay

- 685 EWALD TERHART
SchulKultur. Hintergründe, Formen und Implikationen eines schulpädagogischen Trends

Thema: Verdrängte Pädagogik. Emigration und Remigration in der Erziehungswissenschaft

- 703 HEINZ-ELMAR TENORTH/KLAUS-PETER HORN
Emigration und Remigration in der Erziehungswissenschaft. Einführung in den Themenschwerpunkt
- 707 HILDEGARD FEIDEL-MERTZ/KARL-CHRISTOPH LINGELBACH
Gewaltsame Verdrängung und prekäre Kontinuität. Zur Entwicklung der wissenschaftlichen Pädagogik in Frankfurt am Main vor und nach 1933
- 727 MARTIN KIPP/GISELA MILLER-KIPP
Kontinuierliche Karrieren – diskontinuierliches Denken?
Entwicklungslinien der pädagogischen Wissenschaftsgeschichte am Beispiel der Berufs- und Wirtschaftspädagogik nach 1945
- 745 CHRISTA KERSTING
Erziehungswissenschaft in Hamburg nach 1945. Zum Umgang der Disziplin mit Emigranten
- 765 ULRICH WIEGMANN
Heinrich Deiters – berufliche Ausgrenzung und „erziehungswissenschaftliche Remigration“
- 781 GERT GEISSLER
Hans Siebert – zur erziehungsgeschichtlichen Spur eines emigrierten politischen Pädagogen

Diskussion

- 803 ULRIKE WIEGELMANN
Die Koranschule – eine Alternative zur öffentlichen Grundschule in
einem laizistischen Staat? Ein Fallbeispiel: Die Republik Senegal
- 821 MICHAELA ULICH/DIETER ULICH
Literarische Sozialisation: Wie kann das Lesen von Geschichten zur
Persönlichkeitsentwicklung beitragen?

Besprechungen

- 837 ANDREAS FLITNER
Ludwig Fertig: Vor-Leben. Bekenntnis und Erziehung bei Thomas
Mann
- 839 ANDREAS PAETZ
Burkhard Poste: Schulreform in Sachsen 1918–1923. Eine vergessene
Tradition deutscher Schulgeschichte
- 842 DIETER BAACKE
Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: Männliche Sozialisation. Bewälti-
gungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf

Dokumentation

- 847 Pädagogische Neuerscheinungen

Content

Essay

- 685 EWALD TERHART
School Culture. Background, Forms, and Implications
of a School-Pedagogical Trend

Topic: Pedagogics Suppressed, Emigration, and Remigration In Educational Science

- 703 HEINZ-ELMAR TENORTH
Emigration and Remigration In Educational Science –
An introduction
- 707 HILDEGARD FEIDEL-MERTZ/KARL-CHRISTOPH LINGELBACH
Forcible Repression and Precarious Continuity. On the development
of scientific pedagogics in Frankfurt on the Main before and after
1933.
- 727 MARTIN KIPP/GISELA MILLER-KIPP
Continuous Careers – Discontinuous Thinking? Lines of development
in the history of educational science as illustrated by vocational
pedagogics after 1945
- 745 CHRISTA KERSTING
Educational Science In Hamburg After 1945 –
How the discipline dealt with emigrants
- 765 ULRICH WIEGMANN
Heinrich Deiters – Banishment From the Profession and Remigration
- 781 GERT GEISSLER
Hans Siebert – An Emigrated Political Pedagogue's Impact On
Education

Discussion

- 803 ULRIKE WIEGELMANN
The Koran School – An Alternative to the Public Elementary School
In a Laical State. The case of the Republic of Senegal
- 821 MICHAELA ULICH/DIETER ULICH
Literary Socialization – How can the reading of stories contribute to
the development of personality

Reviews

837

Documentation

- 847 Recent Pedagogical Publications

ben, und die Arbeiten an der eingeleiteten Einheitsschulreform wurden eingestellt. Auf administrativem Weg stoppte die neue sächsische Regierung – gegen den Willen der Mehrheit der Abgeordneten – den Reformprozeß.

Ausgehend von seiner These, daß „Schulreform in der Weimarer Republik [...] zuerst einmal Volksschulreform sein“ mußte (S. 259), gibt POSTE diesem Bildungsbereich im zweiten Teil seiner Arbeit besonderen Raum. Über einen Abriß der Geschichte der sächsischen Volksschule, der er in den Jahren vor 1918 wesentlich zur „ideologischen Indoktrination der Schülerschaft“ und zur Behinderung „politischer Partizipation“ zuschreibt, gelangt er zum Reformprogramm der Volksschullehrerschaft, das vor allem durch den SLV getragen wurde. Schulreformer des SLV, die oft der SPD oder USDP angehörten bzw. mit ihr sympathisierten, vertraten immer wieder ihre Forderungen nach einer allgemeinen Volksschule/Einheitsschule, nach einer weltlichen Schule und einer Arbeitsschule. In all ihrer subtilen Differenzierung werden Unterschiede zwischen einzelnen Gruppierungen innerhalb des SLV genannt und die Auseinandersetzungen über Grundbegriffe wie Gemeinschaft, (ethischer) Sozialismus, „Werdende Gesellschaft“ und „Politische Bildung“ beschrieben.

Die von 1918 bis 1923 angestrebten Bildungsreformen waren vor allem auf den Druck und die Initiativen der sächsischen Volksschullehrer „unmittelbar vor Ort“ zurückzuführen. Deshalb werden zu Recht auch die zahlreichen Bemühungen im kommunalen Bereich einbezogen und Versuchsschulen wie die in Leipzig-Connewitz und die „Humboldtschule“ in Chemnitz in eigenen Abschnitten behandelt; ähnlich auch im Höheren Schulwesen, wo die „Dürerschule“ in Dresden (zurückzuführen auf die Initiative des sächsischen Landesverbandes des Bundes

Entschiedener Schulreformer) als ein Beispiel für Reformwillen gezeigt wird. Mit der verstärkten Einbeziehung von Schülern aus der Arbeiterschaft (an diesem Ort 33% der Schüler) war diese Schule zugleich ein Schritt zur Verwirklichung des Einheitsschulgedankens. Die Darstellung beschränkt sich damit aber noch auf wenige Beispiele aus den Großstädten Sachsens wie Dresden und Chemnitz, die in der Historiographie nicht unbekannt sind. Regionale Studien könnten hier anknüpfen. Im Vergleich der Einheitsschulkonzepte des SLV, des sächsischen Landesverbandes des Bundes Entschiedener Schulreformer und des sächsischen Volksbildungsministeriums zeigt POSTE, wie sehr Sachsen auch hier eine Vorreiterrolle zukommt. Deutlich wird dabei, wie scharf gegen die Idee der Einheitsschule konservativ-bürgerliche Vertreter, von THEODOR LITT bis zum späteren nationalsozialistischen Bildungsminister WILHELM HARTNACKE, argumentierten. Hier wird auch der Grundzug bei POSTE deutlich: Schulreform in Sachsen ist für ihn eng mit gesellschaftlichen Veränderungen verbunden. – Mit seiner Arbeit hat der Autor eine hervorragende Studie zur Politik- und Sozialgeschichte des Landes Sachsen vorgelegt. Die ausführliche Darstellung der verschiedenen Interessen und Machtverhältnisse im Kontext gesellschaftlicher Reformen ist eine beispielhafte vergleichende Regionalstudie.

Dr. ANDREAS PAETZ
Humboldt-Universität
Unter den Linden 6, 10099 Berlin.

Lothar Böhnisch/Reinhard Winter: *Männliche Sozialisation.* Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf. Weinheim/München: Juventa 1993. 232 S., DM 29,80.

Während die feministische Diskussion, in

der lange Jahre heftig und öffentlich um Grundlegung und Begründung des ‚Frauseins‘ gerungen wurde, sich offenbar in einer Zwischenphase der Beruhigung befindet, zumal Schwerpunkte von ‚Frauenforschung‘ und/oder ‚Frauenstudien‘ an mehreren Hochschulen eingerichtet worden sind, hat eine entsprechende ‚männerorientierte‘ Diskussion noch kaum begonnen. Abgesehen davon, daß sie über keine handlichen Begriffe wie ‚Feminismus‘ oder ‚feministisch‘ verfügt (zu denken wäre an: ‚Maskulinismus‘ und ‚maskulinistisch‘), scheint sie auch deswegen überflüssig zu sein, weil ja ohnehin alles bisher ‚Männerforschung‘ war (von Männern bestimmte und durchgeführte Forschung nämlich). Und welcher Pädagoge kennt nicht den Slogan, ‚Jugendarbeit‘ sei in den Veröffentlichungen über sie ohnehin immer als *Jungenarbeit* dargestellt. Wozu also Diskussionen über einen ohnehin etablierten Tatbestand anzetteln?

Daß sie nötig ist, ist aber gerade durch die feministischen Debatten deutlich geworden: Ohne das Äquivalent einer Reflexion über ‚Mannsein‘ und die ‚Männerrolle‘ in unserer Gesellschaft ist eine Befreiung der Frau aus der Position sozialer Unterwürfigkeit gar nicht vorstellbar. Daß die Männer sich mit ihrem Selbstbild beschäftigen, ist also die Voraussetzung für eine auch praktische Folgen zeitigende Kritik der Frauen am Patriarchat, und daß nur Männern die Aufgabe zuzuschreiben ist, sich über sich selbst klar zu werden, liegt auf der Hand. Inzwischen ist auf der männlichen Seite auch einiges in Bewegung geraten. Nicht nur homosexuelle Männer fragen nach ihrer Geschlechterrolle (vgl. TH. GROSSMANN: *Schwul – na und?* Reinbek 1991); Geschlechtsbeziehungen und -polaritäten werden ausgelotet (M. HORSTKEMPER: *Mädchensozialisation – Jungensozialisation*, in: *Friedrich-Jahresheft* 1989; C. HAGEMANN-WHITE: *Sozialisation weiblich/männlich?* Opladen

1984; K.J. TILLMANN: *Jugend weiblich/Jugend männlich*. Hamburg 1992; D. SCHNACK/R. NEUTZLING: *Die Prinzenrolle*. Reinbek 1993), und über die Rolle des ‚neuen Vaters‘ oder des Vaters überhaupt ist inzwischen ebenso nachgedacht (vgl. das zweibändige Werk von W.E. FTHENAKIS: *Väter*. München 1985) wie über Männerfreundschaften (vgl. das gleichnamige Buch von S. MILLER, München 1988), und es gibt inzwischen eine ganze Reihe von Spezialveröffentlichungen zu Teilfragen: vom sexuellen Mißbrauch von Jungen über Jungensozialisation in der Schule, die Entwicklung zur Maskulinität, zu Fragen männlicher Sexualität oder Praxishilfen für die Jugendarbeit.

Inzwischen wissen wir auch – trotz des Fehlens einer durchschlagenden und wirkungsvollen Männerbewegung –, daß nicht nur Mädchen und Frauen benachteiligt sind und Probleme haben, vielmehr auch Jungen große Schwierigkeiten haben, in die ihnen zugedachte Männerrolle hineinzuwachsen (vgl. D. SCHNACK/R. NEUTZLING: *Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit*. Reinbek 1990). Genau diesen Problemstrang greift auch das Buch von BÖHNISCH/WINTER auf, und wir können es derzeit als eine gewisse Summe des Diskussionsstandes der Männerreflexion betrachten – dies um so mehr, als die Mehrzahl bisheriger Veröffentlichungen Jungen und Männer kritisch aus Frauensicht, verstehend aus Männersicht betrachtet, umgekehrt Mädchen und Frauen unterstützend aus Frauensicht. BÖHNISCH/WINTER versuchen – als Männer, wohlverstanden! –, eine die Geschlechterpolaritäten aufhebende und integrierende Sichtweise zu entwickeln, und zwar auf der Grundlage anthropologischer, psychodynamischer und historischer Unterscheidungen.

In dem vorliegenden Buch geht es um die Ausarbeitung von Prinzipien „kriti-

scher Männerforschung“, die das Ziel hat, ein „anderes Mannsein“ als möglich darzustellen. Das ‚Anders‘ darf sich nicht auf die Abwertung von Frauen oder die Unterdrückung anderer (Jüngerer oder im Sozialstatus Niedrigerer) beziehen, sondern muß sich herleiten aus einem gewandelten Selbstbild des Mannes. Wesentlich ist dabei die theoretische Forderung, die Theorie des Patriarchats vom Mannsein zu entkoppeln, also einzelnen Männern auch in einer weiter patriarchalisch organisierten Gesellschaft die Chance zu eröffnen, ein anderes Selbstbild zu entwickeln. Damit grenzen sich die Autoren scharf von Positionen des Feminismus ab, nach denen Patriarchat und die Rolle des Mannes als Vergewaltiger untrennbar sind. Patriarchat und Männer-Gewalt sind für BÖHNISCH/WINTER nicht notwendig untrennbar miteinander verbunden, denn dann müßte diese Definition von Potentialität „zwangsläufig jeden Mann als möglichen Gewalttäter sehen. In der Männerdefinition aber – aus der Perspektive einer kritischen Männerforschung – muß die Potentialität der Ideologie des Patriarchats zugeschrieben und vom Mannsein getrennt werden, ohne daß damit aber in die Frage gestellt würde, wo Patriarchat, Gewalt und Männlichkeit verknüpft sind, und in der Sozialisation immer wieder verknüpft werden“ (S. 211). Die Autoren betonen gleich eingangs, daß ihr Buch wegen dieser Position vielen „zum Ärgernis“ (S. 10) werden könne. Nun denn, auch Ärgernisse können stimulieren, und die Autoren brauchen kaum zu befürchten, von der Frauenforschung übersehen zu werden (es sei denn, sie würden ignoriert, weil sie eben als Männer sprechen). Ich selbst bin der Argumentation mit Zustimmung und Sympathie gefolgt. Dies schon deshalb, weil die Autoren einen gescheiten wissenschaftlichen Essay vorgelegt haben, also bei geschlossenem Argumentationsbild doch das Risiko eingehen, daß nicht jeder Brückenschlag durch empiri-

sche Daten o.ä. abgesichert ist. Forschungsergebnisse (Sozialisationsforschung etc.) seien, so wird gleich am Anfang betont, nur „selektiv“ verwendet – konsequent bei einem Buch, das „parteilich“ sein will. Diese Parteilichkeit für Nöte und Möglichkeiten der Männer ist deswegen gut zu ertragen, weil sie an keiner Stelle apologetisch, rechthaberisch oder auch weinerlich daherkommt. Die gescheiten Autoren gestatten sich auch da Perspektiven, wo die ‚Belege‘ noch dürftig sind. Die Autoren erlauben sich auch, unterschiedliche Theorie-Stränge zusammenzuführen: Der psychoanalytisch „geschulte“ MAGNUS HIRSCHFELD kommt – mit Recht und endlich! – ebenso zu Ehren wie soziologisches Argumentieren (WILFRIED GOTTSCHALCH); Elemente der Biographieforschung werden ebenso verarbeitet, wie Wissensbestände der Entwicklungspsychologie (Erwachsene, alte Menschen) einbezogen werden. Insbesondere die Erschließungskraft psychoanalytischen Denkens findet in diesem Buch immer wieder ihre Belege.

Wie die Frau aus dem ‚Frausein‘ heraus zu verstehen ist, muß der Mann aus dem ‚Mannsein‘ heraus erfaßt werden. Damit ist mehr gemeint als ein sozialer Indikator, wie Schicht, Bildung, Herkunft etc., schließlich auch mehr als „gender“, also die psycho-soziale, gesellschaftlich ausgeformte Ausgestaltung des Mannseins. Es handelt sich vielmehr um eine konstitutionelle Komponente auf quasi anthropologischer Basis: die nicht hintergehbare Geschlechtlichkeit. Die Autoren folgen GOTTSCHALCHS Darstellung einer Psychogenese der Menschheit, die sich konstituiert aus der Spannung von Baubokratie versus Phallokrate. Baubo ist in der griechischen Mythologie der eleusinischen Mysterien eine alte, der Erde entsprungene Frau, die die um die geraubte Tochter trauernde Demeter aufnimmt und nach der Überlieferung der Orphiker Demeter mit unzüchtigen Gebärden aufzu-

heitern versteht. So entsteht eine Vertrautheit unter Frauen, die zur Scheu der Frauen vor dem Manne führt, und gleichzeitig entsteht eine Furcht des Mannes vor der Verbindung der Frau als einer Fremden, die durch Empfängnis und Gebären unmittelbaren Bezug zur Natur hat. Damit bleiben der Frau die Ursprünge menschlicher Emotionen zugänglich, während der Mann früh lernt, diese zu unterdrücken und die Beschäftigung mit sich selbst und dem eigenen Körper zu vermeiden durch *Externalisierung*. Der Gebärneid des Mannes gegenüber der Frau wird kompensiert durch Intelligenzleistungen, Rationalität, Veräußerung der spontanen Antriebe in die Organisation gesellschaftlicher Zustände in Form von Machtausübung und Gewalt. Damit verfehlt der Mann stärker als die Frau *Autonomie* als den Zustand der Integration, „in dem ein Mensch in voller Übereinstimmung mit seinen eigenen Gefühlen und Bedürfnissen ist“ (so im Anschluß an A. GRUENS Buch: *Der Verrat am Selbst. Die Angst vor Autonomie bei Mann und Frau*. München 1992).

BÖHNISCH und WINTER bauen ihre Beweisführung auf dieser Grundlage auf. So finden sie eine Fülle von „Prinzipien der Bewältigung des Mannseins“ (S. 128ff.) von der schon erwähnten „Externalisierung“ (Nach-außen-Verlagern von Wahrnehmungen und Handlungen, Abkoppelung des Selbst von Bindungen und Verbindungen, eingeschränkte Empathie-Fähigkeit etc.) über „Gewalt“ (Stärke- und Konkurrenzdenken, Selbstdefinition über Leistung, Unterdrückung eigener Emotionalität, daraus folgend aber auch die Verfolgung anderer, Zerstörung der natürlichen Umwelt etc.), „Benutzung“ (die Welt wird als etwas zu Benutzendes aufgefaßt) bis zu „Stummheit“ (Männer schließen sich in ihrem eigenen Innern ein, geben nichts nach draußen), „Alleinsein“ (Selbstgenügsamkeit, Urbild des ‚lonesome cowboy‘, damit verbunden

Angst vor dem Verlassenwerden), „Körperferne“ und „Rationalität“ sowie schließlich „Kontrolle“: „Jungen und Männer versuchen, sich, andere Menschen und ihre Umwelt – oft um jeden Preis bis zur Gewalt – unter Kontrolle zu halten. Diese Kontrolle versuchen sie auch dort aufrechtzuerhalten, wo sie selbst nicht sind – z.B. in der Familie (‚warte nur bis Vati kommt‘), im Kindergarten, in der Grundschule etc. Dort soll alles so laufen, wie es sich Lehrer, Ausbilder, Väter, Politiker und Verwaltungsleute ausgedacht haben“ (S. 132). – Die Autoren verfolgen alles dies durch den männlichen Lebenszyklus, von den Jungen und ihren männlichen Cliquen über die Erwachsenen bis zu den alten Männern. In allen Lebensphasen wird Autonomie vorenthalten.

Aber dies muß nicht so sein, und an dieser Stelle wird das pädagogische Engagement der Autoren überdeutlich. Autonomie kann wiedergewonnen werden, wenn Jungen nicht das phallokratische Patriarchat als Folie der Selbstverwirklichung nehmen, sondern ihre Geschlechtlichkeit auf ihr Selbst und auf ihren Körper hin öffnen und erfahren im Sinne einer Zulassung auch „weiblicher Anteile“. Das programmatische Stichwort ist – das war zu erwarten – *Androgynität* (vielleicht etwas unglücklich gewählt, weil es eher an Zwitter denken läßt als an einen Mann, der eben durchaus Mann ist, wenn auch kein die Regeln des Patriarchats befolgender). Den Männern kann es gelingen, im biographischen Prozeß ihrer Sozialisation das wechselseitige Spannungsverhältnis von psychogenen (Dilemma der Autonomie) und soziogenen Faktoren (gendering) so aufzulösen, daß sie ihr ‚Mannsein‘ nicht über sexuelle Gewalt, Berufsorientierung, Durchsetzungsvermögen etc. stabilisieren, sondern durch eine Stärkung ihrer Emotionalität, Naturzugewandtheit, Sensibilität – um den zusätzlichen Preis, dann auch die Urangst vor der Frau zu

verlieren und aus ‚Partnerschaft‘ mehr zu machen als ein verkapptes Unterdrückungsverhältnis. – Freilich, die Autoren müssen starke Voraussetzungen machen, damit ein derart ‚anderes Mannsein‘ denkbar wird: Grundlegend sind eine Änderung der Gefühlsstrukturen, wie es das GRUENSche Autonomiekonzept vorschlägt, und eine ökologische Revision der Gesellschaftsentwicklung. Bei BÖHNISCH/WINTER liest sich dies so:

„Die Entkoppelung von ökonomischem und politischem Patriarchat und individueller Männlichkeit schafft den sozialen Erfahrungs- und Bestätigungsraum für nichtdominantes Männerverhalten. Die ökologische Revision der modernen Fortschrittsideologie, die Überwindung der Gattungsborniertheit des Menschen könnte das Mannsein in seinem anthropologisch angelegten Autonomiedilemma wesentlich entlasten, d. h. in einem übergeordneten Bezugssystem ‚aufgehen lassen‘. In der Perspektive der ökologischen Revision der Gattungsborniertheit des Menschen wird menschliche ‚Hilflosigkeit‘ produktiv formulierbar, weil nur ihr Eingeständnis gegenüber der Natur Leben auf dieser Erde erhält und damit die Voraussetzungen für die weitere Entwicklung des Menschen schafft“ (S. 39f.).

So sehr das pädagogische Ziel geteilt werden kann, so offen ist doch die Frage, wie es erreicht wird. Die Autoren wittern zwar hier und da „erste Anzeichen“ für ein verändertes Geschlechterverhältnis und sehen immer wieder Männer, die sich nicht dem patriarchalischen Gewaltverhältnis unterwerfen, indem sie es fort-schreiben – aber das bleiben Einzelbefunde. Beispielsweise erörtern die Autoren die Veränderung des Alten-Konzepts, indem sie die „Nachkarrieristen“ betrachten, also die rüstigen 60- und 70jährigen, die nicht feindselig in die Frauenherrschaft des Hauses zurückfallen, sondern

kooperative Konzepte über Freizeit und Entspannung zu entwickeln versuchen. Hier handelt es sich jedoch um eher gehobene soziale Schichten, ein schmales Bildungsbürgertum. Das ist einer der Mängel des Buches: So grundlegend die Geschlechtlichkeit ist, so differenzierend wirken sich dann eben doch ‚Realfaktoren‘ aus, wie Schichtzugehörigkeit, soziale Herkunft, Bildungshintergrund und -aspiration etc. Auch gebe ich den Autoren zu bedenken, daß die Systematik der Institutionen längst selbstläufig geworden ist; sie kann keineswegs durch ein „anderes Männerbild“ allein aufgehoben werden. Schließlich ist zu fragen, ob die Autoren sich nicht behutsam selbst widersprechen, wenn sie an mehreren Stellen, dem Individualisierungstheorem folgend, auf der ‚Individualität‘ als Voraus-Kategorie insistieren, die erst dann sich in die Formen des ‚Mannseins‘ oder ‚Frauseins‘ aufspalte (vgl. z.B. S. 127). Hier klingt es so, als sei das Mannsein doch *attributiv*, obgleich es doch, in seiner Geschlechtlichkeit, *konstitutiv* ist. Diese Zusammenhänge wünschte sich der Leser bei einer zweiten Auflage noch etwas ausgeschärft – ebenso wie die anregenden, aber oft zu langen und unverbunden bleibenden Spiegelstrichlisten vielleicht noch einmal durchgearbeitet werden könnten. – Dennoch, diesen Essay auf hohem Niveau habe ich mit Vergnügen und angeregt gelesen, und ich vermute, daß dies auch andere tun werden, wenn sie sich den Prämissen der Autoren öffnen.

Prof. Dr. DIETER BAACKE
Detmolder Str. 26, 33604 Bielefeld